



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Den Weg der Barmherzigkeit gehen

Vortrag von Bischof Benno Elbs in Bregenz St. Gebhard am 1. März 2016

Vor einigen Tagen habe ich den Film „Suffragette - Taten statt Worte“ angesehen, der für mich sehr eindrücklich und teilweise auch bedrückend war. Er handelt vom Kampf um das Frauenwahlrecht in England. Frauen setzten sich mit Mut und Entschiedenheit gegen Diskriminierung und Unterdrückung ein. Dann gelang es, dass diese Frauenrechtlerinnen zu einem Gespräch ins Parlament eingeladen wurden, und die Leiterin dieser Bewegung sollte vor den – ausschließlich männlichen – Abgeordneten sprechen. Sie war aber am Tag davor überfallen und verprügelt worden und hatte ein übel zugerichtetes Gesicht. Eine junge Frau begleitete sie, die ursprünglich nur zuhören wollte. Diese wurde nun dazu gedrängt, vor den Abgeordneten zu sprechen, unvorbereitet, aber das Anliegen im Herzen. Und sie sagte zum Vorsitzenden: Ich habe keine Rede vorbereitet, ich kann eigentlich nicht gut reden. Dieser meinte darauf nur: Die beste Rede ist die, die wirkt. Dieser Satz ist mir hängen geblieben. Die beste Predigt ist nicht die mit wunderbaren Worten, sondern die, die wirkt. Der beste Vortrag ist der, der wirkt. Das Anliegen, das mich bewegt ist: Ich will nicht theoretisch über das Thema Barmherzigkeit und Versöhnung reden, sondern es soll vor allem wirken in unserem Herzen.

1. Der Name Gottes ist Barmherzigkeit

Wenn wir über Barmherzigkeit reden, dann reden wir über das Zentrum unseres Glaubens, wie Papst Franziskus sagt: Der Name Gottes ist Barmherzigkeit. Da geht es nicht um ein Randthema, sondern um die Wahrheit Gottes. Wenn man sich diesem Thema nähert, dann kann man nicht mit vielen schönen Worten die Dinge erklären, es geht um diese Bewegung des Herzens.

Als ich zur Familiensynode nach Rom gefahren bin, habe ich immer wieder diesen Gedanken mit mir getragen: Es ist auf der einen Seite die Wahrheit, die wichtig ist, und auf der anderen Seite die Barmherzigkeit, die Zuwendung zum Menschen. Diesen beiden Dingen muss man in jeder Situation gerecht werden. Wahrheit und Barmherzigkeit sind wie zwei Brennpunkte einer Ellipse. Ich habe dann während der Synode gespürt, dass dieser Gedanke doch nicht ganz zutreffend ist: Wahrheit und Barmherzigkeit sind identisch. Die Wahrheit Gottes ist Barmherzigkeit. Und die Barmherzigkeit Gottes ist auch seine Wahrheit.



Ich möchte euch in einer kurzen Stille einladen, die Frage zu überlegen: Was berührt mich, wenn ich diesen Ausspruch des Papstes höre „Gott wird nicht müde, die Tür seines Herzens offen zu halten, denn sein Name ist Barmherzigkeit.“ Welches Gefühl, welche Emotion zeigt sich jetzt in meinem Herzen? Ich lade Sie ein, jetzt einfach kurz Worte zu sagen, nicht Sätze, Predigten, einfach nur einzelne Worte.

Ein erster Schritt heißt nun: Gott wird nicht müde, die Tür seines Herzens offen zu halten – in der Welt, durch uns. Eine Bibelstelle veranschaulicht das besonders deutlich, es ist die Erzählung vom Barmherzigen Samariter, sie ist fast so etwas wie die Verfassung der katholischen Kirche (Lukas 10,25-37). Es geht hier um die ganz zentrale Frage: Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Es geht nicht um etwas Nebensächliches. Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, deinen Nächsten so, wie dich selbst, und dann kommt diese wunderbare Erzählung vom Barmherzigen Samariter.

Das Entscheidende an dieser Bibelstelle ist, dass der Barmherzige Samariter sich diesen Menschen sogar zum Nächsten gemacht hat. Es ist ärgerlich, wenn Politiker aus populistischen Gründen im Wahlkampf das Wort der Nächstenliebe missbrauchen und sagen: „charity begins at home“. Es ist schon richtig „at home is a place of charity“, aber das Entscheidende ist, dass der Barmherzige Samariter sich durch sein Handeln einen fremden Menschen zum Nächsten gemacht hat. Das ist ein völlig anderer Zugang. Ich glaube, dass genau das die zentrale Aufgabe unserer persönlichen Mission ist. Der Papst meinte auf die Frage, was denn das Entscheidende der Kirche ist, dass es darum geht, Wunden von Menschen zu heilen und Herzen von Menschen zu wärmen. Das ist ein großartiger Auftrag an jede und jeden von uns. Der Heilige Johannes vom Kreuz meinte: „Am Abend des Lebens werden wir nach der Liebe gerichtet.“

2. Die Tür des Herzens offen halten für andere

Wir kennen sie alle, die klassischen Werke der Barmherzigkeit. Sie sind im Matthäusevangelium bei der Gerichtsrede ganz deutlich: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25, 35f).

Das sind Dinge, die in der heutigen Zeit so aktuell sind wie zu der Zeit Jesu. Bischof Joachim Wanke hat einen Übersetzungsversuch für heute gemacht, der meines Erachtens großartig ist. Auch in unsere Diözese werden diese „modernen Werke der Barmherzigkeit“ im Jahr der Barmherzigkeit in vielen Gemeinden und Orten auf roten Säulen plakativ sichtbar gemacht.



Ich möchte euch einladen, diese Art und Weise, wie wir diese Werke der Barmherzigkeit leben, jetzt miteinander etwas in den Blick zu nehmen, in dem Punkt, dass es wesentlich darum geht, die Zärtlichkeit und diese Liebe Gottes sichtbar zu machen. Papst Franziskus meinte auch, er spreche lieber von der Zärtlichkeit, von der zärtlichen Liebe Gottes als von der Barmherzigkeit Gottes, weil dieser Begriff noch deutlicher zeigt, worum es geht.

1. Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu

Dazugehören dürfen ist die große Sehnsucht jedes Menschen. Wenn man die Heilige Schrift unter dieser Rücksicht liest, dann sagt Jesus vielen, die am Rande sind: Du gehörst dazu – den Aussätzigen, dem Mann mit der verdorrten Hand, dem er sagt: stell dich in die Mitte, der Sünderin, die er wieder in die Gemeinschaft aufnimmt. Das Ausschließen geschieht heute irgendwie automatisch. Viele Menschen sind von verschiedensten Bereichen ausgeschlossen, aus finanziellen Gründen, aus Gründen der Herkunft, aus Gründen von Krankheit, von Behinderung. Ich glaube, es ist die größte Form der Armut, nicht dazugehören zu dürfen, in dem Sinn, Aussätzige, Aussätziger zu sein. Jemandem sagen, du gehörst dazu, vielleicht auch jemandem, der uns nicht so sympathisch ist, der uns verletzt hat. Das ist ein erstes Werk der Barmherzigkeit.

2. Ich höre dir zu

Wir kennen das vielleicht alle aus Begegnungen, dass wir mit Menschen zu tun haben, die uns vollreden, die nicht interessiert sind an dem, was wir sagen, Hauptsache, sie können ihre Gedanken loswerden. Jemandem zuhören, weil man in ihm den Menschen, das Innerste sieht, ist ein Werk der Barmherzigkeit.

3. Ich rede gut über dich

Der Heilige Franz von Assisi meinte einmal: Wenn wir über einen Menschen reden, dann sollen wir das so tun, wie wenn wir das gleich in Liebe zu ihm selbst sagen würden. In Liebe ihm selbst. Wie wir über Menschen reden, sagt sehr viel über uns selber aus. Die Psychologie nennt das Projektion. Dinge, die wir persönlich nicht wahrhaben möchten, womit wir vielleicht Probleme haben, die projizieren wir wie mit einem Projektor auf eine andere Person, wo wir sie dann kritisieren, verurteilen. Es ist eine alte Regel in der Psychotherapie, dass man am meisten über einen Menschen erfährt, wenn er oder sie über einen anderen redet. Es gibt einen Sinnspruch, der das treffend zum Ausdruck bringt: „Was Peter über Paul sagt, das sagt mehr über Peter als über Paul.“ – Es ist ein Werk der Barmherzigkeit, gut über andere Menschen zu reden.



4. **Ich gehe ein Stück mit dir**

Es gibt Wege im Leben, wo wir uns nach Begleitung und Halt sehnen. Es ist vielleicht der Weg zu einem Arzt, der Weg zu einer Behörde, der Weg zu einer Gerichtsverhandlung, der Weg zu einer Prüfung. Wenn wir ältere Menschen, vielleicht Menschen, die im Augenblick nicht weiterkönnen, ein Stück ihres Weges begleiten, ist das wunderbares und zärtliches Werk der Barmherzigkeit.

5. **Ich teile mit dir**

Oft haben wir das Gefühl, zu kurz zu kommen. Das Teilen ist etwas, was den anderen Menschen wertschätzt, ihm Hilfe gibt. Leben und leben lassen ist ein Grundsatz, glaube ich, der bedeutsam sein kann. Das Teilen von Zeit, das Teilen von Ideen, das Teilen von materiellen Gütern ist etwas, das letztendlich auch uns persönlich Freude bereitet. Ein Heiliger, der das mit seinem Lebenskonzept verwirklicht, ist der Heilige Martin. Warum spricht dieser Heilige Kinder so an bei der Martinsfeier? Weil, glaube ich, in der Tiefe des Herzens eines Kindes deutlich wird, dass mein Leben Geschenk ist und ich so auch eingeladen bin, zu teilen und zu schenken.

6. **Ich besuche dich**

Ich habe das erlebt im Altersheim bei einer Erfahrung, die mich nachhaltig geprägt hat. Ich habe eine ältere Frau besucht und sie zeigte mir ihren Kalender, in dem sie immer wieder vermerkt hat, jeden Tag: niemand war da. Einsamkeit ist etwas sehr Schmerzhaftes. Besuchen ist ein großes Geschenk. Oder ich denke an den Gottesdienst an Weihnachten im Gefängnis. Ich habe gespürt, dass diese vielfach jungen Menschen eine Freude hatten, dass jemand da war, sie wertgeschätzt hat, trotz aller Schuld und allem Murks in ihrem Leben. Auch die Bibel redet immer wieder von Besuchen. Maria besucht Elisabeth, Jesus besucht seine Freunde: Martha, Lazarus, Maria, Zöllner. Das Besuchen von Menschen ist ein großes Werk der Barmherzigkeit.

7. **Ich bete für dich**

Ich bin überzeugt, dass das Gebet letztendlich ein großes Netzwerk der Nächstenliebe ist. Für Menschen zu beten heißt, sie der Liebe Gottes anzuvertrauen, ihnen Gutes zu wünschen, sie auch in Gedanken mitzutragen. Ich erlebe das manchmal bei schweren Unglücken in Familien, wo ich dann hingehere, wo ich vielleicht bei der Beerdigung dabei sein kann. Das, was im tiefsten Schmerz trägt, ist die Zusicherung und das Wissen, es denkt jemand an mich, es betet jemand für mich. Papst Franziskus hat zu uns Bischöfen gesagt, es gibt zwei wichtige Aufgaben, die ein Bischof zu tun hat: Das Evangelium zu verkünden und für die Menschen zu beten.



Das ist die Jobdescription des Heiligen Vaters für den Bischof. Das ist auch immer wieder die Bitte, die Papst Franziskus an uns richtet, bei jeder Begegnung: „Beten Sie für mich.“

Ja, das ist der erste Punkt: Wir sind eingeladen, als Missionarinnen und Missionare der Nächstenliebe den Menschen zu sagen: die Tür des Herzens ist offen für dich. Ich bin als Christin und Christ ein Zeuge dafür, indem ich versuche, dir auch zu zeigen, dass die Tür meines Herzens, das natürlich unendlich kleiner ist als das Herz Gottes, offen ist für dich.

3. Barmherzigkeit für mich

Ein wichtiger Aspekt der Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit für mich selbst. Auch ich selbst darf mir sagen lassen, die Tür des Herzens Gottes ist offen für dich. Das ist dem Papst auch ein großes Anliegen: es geht hier um Versöhnung und den Umgang mit Schuld.¹

Die Menschen produzieren heute nicht nur sehr viel Abfall und Müll. Auch Schuld produzieren sie in gesteigertem Maße. So entstehen große Schulddeponien. Während eine geordnete Deponie einigermaßen erträglich ist, sind wilde Deponien gefährlich. Das gilt nicht nur für den Müll, sondern ebenso für die Schuld.

Schuldgefühle sind für die Gesundheit des Menschen äußerst notwendig, wie Psychologen bestätigen. Der Psychotherapeut Albert Görres² verwendet in diesem Zusammenhang einen Vergleich: Ein Mensch, der keinen Schmerz empfinden kann, lebt sehr gefährlich. Er greift zum Beispiel auf eine heiße Herdplatte, ohne es zu merken, kann sich aber damit schwer verletzen. Ähnliches gilt für Schuldgefühle. Sie sind im Grunde genommen Signale, die uns im menschlichen Leben zeigen: Du musst das oder jenes ändern. Wenn du so weitermachst, gerätst du in Gefahr, gefährdest du dein Leben oder das Leben anderer Menschen. Schuld wird in der heutigen Zeit vielfach verdrängt, man entwickelt eine Meisterschaft darin, sie zu verzerren, vor sich herzuschieben, wegzudiskutieren.

Schuld kann uns in Bewegung bringen

Das Wort „Schuld“ kommt vom indogermanischen „skal“, das bedeutet „sollen“. So könnte man sagen: Schuld entsteht dann, wenn der Mensch nicht ist, was er soll, oder nicht tut, was er soll. Schuld besteht also, psychologisch betrachtet, in der oft belastenden Spannung zwischen Sein und Sollen; in der Spannung zwischen dem, was wir sind, wie wir leben, wie wir unseren Tag gestalten, und dem, wie wir sein sollten, wie wir eigentlich zu sein wünschen. Diese Spannung könnte man als Schuldgefühl bezeichnen.

¹ Der folgende Abschnitt ist entnommen aus: Benno Elbs, Im Stallgeruch der Schafe, Seite 61 bis 77

² Vgl. Görres, Albert, Schuld und Schuldgefühle, in: Communio 13, 1984, S. 430–442



Und da wird etwas offensichtlich: Das Schuldgefühl – wenn mit ihm gut umgegangen wird – birgt eine Energie in sich, die uns hilft, vom Sein zum Sollen hinüberzugehen. Wenn es auch mühsam ist: Gesunde Schuldgefühle können uns im positiven Sinn in Bewegung bringen.

Was ist Sünde?

Um von Sünde sprechen zu können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Dazu gehört etwa die menschliche Freiheit. Die folgende Erzählung über Fiorello Henry La Guardia, der als sozial engagierter Bürgermeister von New York unvergesslich in die Geschichte der Stadt eingegangen ist, kann das verdeutlichen:

An einem Wintertag führte man ihm einen alten, vor Kälte zitternden Mann vor. Man hatte ihn in einem Laden beim Diebstahl eines Brotes ertappt. Sein Hunger trieb ihn einfach dazu. La Guardia sah sich an das Gesetz gebunden, das keine Ausnahme duldet. Deshalb verurteilte er den Mann zu einer Geldstrafe von zehn Dollar. Dann aber griff er in die eigene Tasche und bezahlte den Betrag an Stelle des Angeklagten. Er warf die Zehndollarnote in seinen grauen Filzhut. Daraufhin wandte er sich an die Anwesenden im Gerichtssaal und bestrafte jeden einzelnen von ihnen mit einem Bußgeld von fünfzig Cent und begründete die Strafe mit dem Hinweis, dass sie in einer Stadt leben würden, wo sich ein Mensch zum Brotdiebstahl genötigt sieht, um nicht zu verhungern. Die Geldstrafe wurde sofort vom Gerichtsdieners mit dem grauen Filzhut kassiert und dem Angeklagten übergeben. Dieser traute seinen Augen nicht. Er verließ den Gerichtssaal mit 47 Dollar und 50 Cent.³

Großartig wird hier ausgesagt, dass dieser Mann zwar objektiv zu verurteilen ist: Er hat gestohlen, und das ist nicht recht. Auf der anderen Seite wird aber deutlich gezeigt: Er hatte im Grund keine andere Wahl, und das ist die Schuld der anderen, die ihn jetzt gerne als Verurteilten vor sich sehen würden. Zu wirklicher Schuld und Sünde gehört die Wahlmöglichkeit.

Muss sich jeder die Finger verbrennen?

„Der Mensch braucht ein System der Orientierung und ein Objekt der Hingabe“, stellt Erich Fromm⁴ fest. Das System der Orientierung meint die Ausrichtung an gegebenen Normen und Geboten – das, was lange Zeit praktiziert wurde und auch heute praktiziert wird: Das menschliche Leben soll sich an Normen und Gesetzen orientieren, wobei es nicht darum geht, dass Normen und Gesetze dem Menschen die Freiheit nehmen, sondern dass sie ihm helfen, bestimmte Erfahrungen nicht mehr selbst machen zu müssen. Gebote sind ein großartiger Erfahrungsschatz über Jahrhunderte hinweg. Dieser Erfahrungsschatz wird in kurzen Sätzen dargestellt und ist auch heute von Bedeutung, damit wir uns nicht jedes Mal selbst die Finger verbrennen müssen. Demgegenüber hinterfragen wir, wenn es uns um das Schicksal eines geliebten Menschen – ein „Objekt

³ Vgl. Forum, Magazin des Barmherzige Brüder Trier e.V., 16. Jg. 2/2006, S. 8

⁴ Fromm, Erich, Haben oder Sein, Ex libris, Zürich 1979, S. 132f.



der Hingabe“ – geht, die Normen nach ihrer Begründung. Wir alle leben im Beziehungsfeld: Gott-Ich-Du-Welt. Wenn wir zu etwas, zu jemandem eine Beziehung haben, dann merken wir auch, dass wir diese Beziehungen bisweilen verletzen. Je größer meine Liebe ist, desto empfindlicher bin ich auch für Verletzungen. Und insofern ist es ganz entscheidend für das Schuldverständnis, dass wir in unseren Beziehungen feinfühlig werden: Wie verletze ich die Natur, Gott und die Mitmenschen, mich selbst? Und das ist Schuld und Sünde.

Keine Schuld?

Und wenn da jemand sagt, „ich habe keine Sünde, keine Schuld“, dann täuscht er/sie sich, wie es im 1. Johannesbrief heißt, oder es ist so, dass er/sie ein beziehungsloser Mensch ist. Ein Mensch, der Beziehungen hat, dem Dinge wichtig sind, der sündigt auch, wann immer er diese Beziehungen stört, verletzt, vernachlässigt. Sünde also als durchkreuzte menschliche Grundbeziehungen.

Das ist auch der Weg, den der Dekalog (Ex 20,2–17) geht. Am Anfang steht „Ich bin Jahwe, dein Gott“; am Anfang steht die Beziehung. Und dann könnte man weiterdenken: „...und daher wirst du doch wohl keine anderen Götter haben, du wirst doch nicht töten, du wirst doch nicht Ehe brechen ...“ Die Beziehung, die Liebe Gottes, liegt auch den Geboten als Erstes zugrunde.

Chancen und Gefahren im Umgang mit Schuld

Schuld ist unangenehm, belastend, peinlich, schmerzlich. Es gibt viele psychische Tricks, mit denen wir versuchen, Schuldgefühlen und belastenden Gedanken aus dem Weg zu gehen.

- *Kompensation*: Wenn jemand versucht, Schwächen auszugleichen, zum Beispiel beruflichen Frust durch private Beschäftigung mit Hobbys, durch vermehrte Leistung auf einem anderen Gebiet.
- *Projektion*: Man unterstellt seine eigenen Motive, Gedanken, Wünsche und Fehler einem anderen. Man schließt sozusagen von sich auf andere. Mit einem Bild könnte man das so beschreiben: Jeder sitzt auf einem Hügel – seiner „Schulddeponie“ – und ist eifrig damit beschäftigt, auf die Deponien der anderen zu zeigen, ohne zu merken, dass er selbst auf einer „Müllhalde“ sitzt.
- *Regression* meint, wenn man in kindliche Verhaltensformen zurückfällt, um jemanden zu bestrafen oder einen eigenen Wunsch durchzusetzen: Man weint, bekommt Migräne, läuft einfach weg, schmolzt tagelang, spielt den Hilflosen und Gekränkten.
- *Verschiebung* bedeutet, seine Wut an unschuldigen Personen abzureagieren, wenn zum Beispiel ein Vorgesetzter, der sich seiner Frau gegenüber schuldig gemacht hat,



sich an den untergebenen Mitarbeitern abreagiert, Lehrer an den Schülern, Eltern an den Kindern usw.

- *Interpretation*: Wenn man sehr gut weiß, wie man das Verhalten anderer Menschen zu interpretieren hat, ohne dass man sich seiner Behauptung sicher ist. Eine solche Interpretation, die oft über eigenes Unbehagen hinwegtröstet, ist heute: „Ich gehe nicht mehr in die Kirche, da dort eh nur Menschen sind, die ihre neuen Kleider zeigen wollen.“ Eine relativ primitive Form der Schuldverarbeitung. Ehrlicher ist wohl, zu den wirklichen Motiven zu stehen.
- *Verkehrung* ist es, wenn jemand Schuld verdrängt und auf der anderen Seite überfreundlich auftritt. Das sind oft Menschen, die irgendwie eine unechte Freundlichkeit ausstrahlen. Scheinfreundlichkeit und übertriebene Hilfsbereitschaft gehören wohl dazu.
- *Rationalisierung und Intellektualisierung* meinen wortreiches Zerreden, d. h. eine Tat wird so lange begründet, zerredet, bis man selbst glaubt, dass man gar nicht anders handeln konnte.
- Um *Verführung*, geteilte Schuld handelt es sich, wenn man einen anderen einfach mit hineinzieht, um nicht allein schuldig zu sein. Kinder machen das öfter. Sie ziehen andere Freunde mit, um von der Schuld etwas entlastet zu sein.

Warum umkehren?

All das sind fragwürdige Formen des Umgangs mit Schuld, die im Grunde genommen schlecht und schädlich sind. Wenn wir auch alle diese negativen Formen kennen, so ist uns doch unmittelbar klar, dass es andere Wege der Bewältigung geben kann und geben muss. Eine Frage stellt sich jedoch noch vorher: Welche Motive können uns zur Umkehr bewegen?

Der erste Grund für die Umkehr ist schlicht und einfach: Die Liebe Gottes gibt uns die Möglichkeit dazu. Es ist etwas Großartiges in unserem Glauben als Christen, dass Christus uns die einmalige Möglichkeit schenkt, umzukehren. Gott schenkt uns die Freiheit. Freiheit heißt auch, dass wir sündigen können, aber er schenkt uns in dieser Freiheit immer wieder seine offene, versöhnende Hand. Die Liebe Gottes zu uns ist so groß, dass wir immer wieder zurückkommen können. Es ist vergleichbar mit der Liebe eines kleinen Kindes zu seiner Mutter. Das Kind hat das Gefühl: „Auch wenn mir etwas Schreckliches passiert ist, ich kann zurück! Und ich weiß, wenn auch die Mutter nicht sagen wird, es ist alles in Ordnung, sie wird mich doch spüren lassen, dass ich trotzdem geliebt und angenommen bin.“



Die Freude am Guten

Ein weiterer Anstoß, Schuld ehrlich aufzuarbeiten, ist die Freude am Guten. Ich glaube, und hier bin ich Optimist, dass es jedem Menschen Freude bereitet, Gutes zu tun. Wenn es auch angesichts so mancher Tragödien in der großen und kleinen Welt fast utopisch klingt: Im innersten Kern ist jeder Mensch gut, davon bin ich überzeugt. Und mit dieser Meinung bin ich in guter Gesellschaft – angefangen bei Origenes über den hl. Augustinus bis hin zu Psychologen von heute. So vertritt der Verhaltensforscher Irenäus Eibl-Eibesfeldt die These, dass der Mensch im Innersten gut sei, und er widerspricht damit der Schule von Konrad Lorenz, der sagt, die Grundmotivation menschlichen Verhaltens sei die Aggression.⁵

Sehnsucht nach Sinn

Ein drittes Motiv ist die Sehnsucht nach Sinn. Viktor Frankl⁶ sagt, jeder Mensch kenne als die Grundmotivation seines Lebens den Willen zum Sinn, den Willen zum Sinnvollen. Frankl nennt das „Sinnorgan“ Gewissen, jenes „Organ“ in uns Menschen, das uns hinordnet, uns hinzieht zum Sinnvollen. Der Wille zum Sinn, den jeder Mensch für sein Leben hat, ist Kraft für die Veränderung.

Versöhnung und Gesundheit

Ein weiteres Motiv für die Umkehr ist auch der Zusammenhang von Versöhnung und Gesundheit. Ich möchte zwei Zugänge beschreiben: einen aus der Heiligen Schrift, den anderen aus der Medizin. Der Evangelist Lukas berichtet, wie man einen Lahmen zu Jesus bringt (Lk 5,17). Und es ist ja nicht schwer zu erraten, was ein Lahmer als Erstes ersehnt: Er möchte natürlich geheilt werden. Jesus hingegen reagiert ganz anders. Als Erstes spricht er den ganz entscheidenden Satz: „Mensch, deine Sünden sind dir vergeben.“ Erst dann heißt es: „Steh auf, nimm dein Bett und geh umher.“ Sündenvergebung und körperliche Gesundheit hängen unmittelbar zusammen. Für Jesus ist das Erste die Vergebung von Schuld.

Eine ähnliche Erscheinung kennt auch die Medizin. Man kennt dort den Zusammenhang zwischen Sinnerfüllung, Affekt- und Immunlage. Es gibt Untersuchungen in der Psychosomatik⁷, die ganz eindeutig ergeben, dass eine gestörte Affektlage das Immunsystem des Menschen schwächt und dass die Sinnerfüllung die Affektlage stärkt. Das heißt, ich kann nicht Gefühle direkt beabsichtigen, herbeizwingen, aber ich kann

⁵ Vgl. Eibl-Eibesfeldt, Irenäus, Liebe und Hass. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen, Piper Verlag, München 2001

⁶ Vgl. Frankl, Viktor, Der Wille zum Sinn, Ausgewählte Vorträge über Logotherapie mit einem Beitrag von Elisabeth Lukas, Verlag Hans Huber, Bern–Stuttgart–Wien 1982, 3. Aufl., S. 9ff.

⁷ Vgl. Lukas, Elisabeth, Wertfülle und Lebensfreude: Logotherapie bei Depressionen und Sinnkrisen, Profil Verlag, München–Wien 2005



versuchen, sinnvoll zu leben. Wenn ich sinnvoll lebe, dann wirkt sich das auf meine Gefühle aus, und meine Gefühlswelt beeinflusst meine Gesundheit.

Die „geordnete Deponie“: reife Form der Schuldentlastung

Drei Voraussetzungen gehören zu einer reifen Schulterfahung. Grundlegend ist das Bewusstsein freier Verantwortung. Das besteht nicht bloß in der Einsicht, mit einer bestimmten Handlung eine Norm oder eine abstrakte Ordnung übertreten zu haben, sondern auch in der Überzeugung, dass man ebenso hätte anders handeln können. Schuld meint in erster Linie die Verletzung oder (Zer-)Störung der Lebensgestalt des Nächsten, meiner selbst oder der Umwelt. Ein reifes Gewissen ist durch reale Beziehungen vermittelt und verweist auf Ansprüche, die sich aus diesen Beziehungen ergeben. So besteht ein zweites Element reifer Schulterfahung darin, dass jemand weiß, an wem und vor wem er schuldig geworden ist, wessen Leben er gestört hat. Ein drittes Element einer reifen Schulterfahung liegt darin, erkannte Fehler und erfahrene Verletzungen auch aussprechen und bekennen zu können. Hinzu kommt die Hoffnung auf Vergebung, die Versöhnung durch Gott.

Wegweiser für die Umkehr

Wenn wir Umkehr als Weg verstehen, dann stellt sich die Frage: Gibt es Hinweisschilder auf diesem Weg, die mir Orientierung geben?

- Auf einem ersten Schild steht „*Stille*“. Dazu ein Vergleich aus dem Straßenverkehr: Wer mitten im lärmenden Strom des Verkehrs fährt, kann nicht umkehren. Für dieses Manöver muss man zuerst ausscheren, auf die Seite fahren. Räume der Stille – seien sie in einer Kirche, im religiösen Leben, im normalen Alltag – sind Orte der Wende, des Neuanfangs.
- Auf einer weiteren Tafel ist zu lesen: „*Mutiges Anerkennen der Schuld.*“ Eine erkannte Schuld ist noch lange keine anerkannte Schuld. Der Mensch kann viele „Entschuldigungen“ für sein Verhalten finden: Schuld seien die Erziehung, die Umwelt, die Lebensverhältnisse oder es handle sich gar nicht um Schuld, sondern bloß um Fehler und Schwächen. Man erkennt zwar die Schuld, fühlt sich aber nicht verantwortlich dafür. Ruhiges und ehrliches Anerkennen der Schuld ist schwierig. Es setzt Vertrauen voraus, das keine Verletzung fürchtet. Es setzt Selbstvertrauen voraus, das Anerkennung von zu verantwortender Schuld nicht mit dem Verlust der Selbstachtung gleichsetzt. Ein Vergleich mit der Suchttherapie drängt sich auf: Ein Alkoholkranker, der nicht zugeben kann: „Ich bin Alkoholiker“, kann nicht geheilt werden. Anerkennung ist Voraussetzung für Wandlung und Veränderung.



- „Benennen und Bekennen der Schuld in einem Raum des Vertrauens“ steht auf einer anderen Tafel. Vieles, was nicht ausgesprochen wird, was nicht angenommen wird, ist belastend und bleibt belastend für uns. Benennen und Bekennen sollen bewirken, dass aus einem diffusen Gefühl der Schuld, der Unlust, der Depression im Aussprechen und Bereden ein „spitzer Schmerz“ wird. Dieser Schmerz ist kurz, er ist groß, aber er führt zur Heilung und somit zur Erlösung – ein Prinzip, das auch aus der Psychotherapie bekannt ist.
- An „Wiedergutmachung“ erinnert eine weitere Tafel. Ein Schritt eines realistischen Umganges mit der Schuld und den berechtigten Schuldgefühlen besteht im Versuch der Wiedergutmachung. Von Bußauflagen, Tarifbuße, Vorsatz ... ist darum in der Bibel und in der Praxis der Kirche die Rede. Auch die Psychologie schreibt dem Vorgang der Wiedergutmachung große Bedeutung zu. Dabei gibt es drei Möglichkeiten, Schuld seelisch zu bewältigen: Wiedergutmachung an demselben Objekt, Wiedergutmachung an einem anderen Objekt und Wiedergutmachung durch Umdenken. Alle diese Formen können das Schuldgefühl auflösen, sie können das Selbstwertgefühl eines Menschen wiederherstellen und das Lebenswertgefühl anheben.

Schritte der Umkehr

Umkehr ist ein Weg und vollzieht sich in mehreren Schritten (Phasen). Um ein „Wendemanöver“ fruchtbar begleiten zu können, ist die Kenntnis dieser Phasen sehr hilfreich.

- *Phase des Schocks:* Damit ist ein „heilendes Erschrecken“ über die eigene Situation oder den eigenen Zustand (Schuld, Sünde) gemeint. Es wird klar, dass eine Veränderung stattfinden muss.
- *Kontrollierte Phase:* Man erfährt das tiefgreifende Erschrecken als bedrohlich, hält aber die persönliche Erschütterung unter Kontrolle und schafft weder Raum noch Zeit für diese Krise. Es treten einzelne Formen von Schuldbewältigung in Kraft.
- *Auflösung:* Dieser Prozess hat etwas zu tun mit „Sterben“ im biblischen Sinn. Etwas von einer Person muss sterben, manche Gewohnheit oder Eigenheit muss sich auflösen.
- *Neuorientierung:* Hier liegt der Einschnitt: Auflösung und Neuorientierung. Hier beginnt der Versuch, sich eine neue Lebensweise anzueignen. Der alte Mensch wird abgelegt und der neue, nach Christus geformte Mensch wird angezogen – um mit den Worten des Apostels Paulus (Eph 4,22–24) zu sprechen.



- *Trauerarbeit*: Die Hoffnung ist es, die mich den neuen Weg gehen lässt. Das Verlassen des Alten ist oft schmerzlich und daher mit (massivem) Widerstand verbunden. Es geht mit viel „Trauerarbeit“ einher, ein anderer, neuer Mensch zu werden.

Hoffnung und der Mut zur positiven Schuldbewältigung sind nichts Selbstverständliches. Jede bereits gelungene Umkehr aber verstärkt die Hoffnung und den Mut für weitere Schritte der Umkehr und Schuldbewältigung. Die Hoffnung, die in einmal erlebter Umkehr und Versöhnung entstanden ist, kann den Menschen als treibende Kraft für die zukünftige Auseinandersetzung mit der Schuld begleiten.

Beichte: erlösendes Gespräch und heilende Erinnerung

Das Erlebnis der Befreiung ist dort möglich, wo man sich mutig der eigenen Schuld stellt. Im Sakrament der Versöhnung, der Beichte, ist das, kurz und einfach gesagt, in einen liturgischen, gottesdienstlichen Vollzug gebettet. Einsicht, Anerkennung, Benennen und Bekennen, Wiedergutmachung von Schuld, Hoffnung auf Verzeihen usw. sind in der Beichte in einen Gottesdienst, in ein Geschehen vor den Augen Gottes, gekleidet.

„Wer sich des Vergangenen nicht erinnert, ist verurteilt, es zu wiederholen.“ Dieser Ausspruch auf einer Steintafel im Konzentrationslager Dachau, einem erschütternden Mahnmal menschlicher Schuld, ist für mich zu einem persönlichen Leitsatz in meinem Umgang mit Schuld und in meinem Zugang zur Beichte geworden. Die „heilende Erinnerung“ ist eine Möglichkeit, die belastende Schuld zu durchbrechen. Dies geschieht in der befreienden Erfahrung, dass man die Schuld nicht zu verbergen braucht, sondern sie aussprechen kann und spürt, dass man trotzdem angenommen ist.

Die Beichte kann so also zu einem Ereignis werden, in dem die verwundete Vergangenheit geheilt wird. Dinge, die man nicht bearbeitet, die man irgendwie versteckt, unter den Teppich kehrt, kommen in Situationen der Not, der Angst immer wieder zum Vorschein. Heilende Erinnerung löst den Bann des Vergangenen, indem sie beim Namen nennt, was den Sünder in seinem Verhältnis zu sich selbst und zu seinen Mitmenschen bindet. Sie eröffnet ihm so die Möglichkeiten, sein gegenwärtiges Unheil von den Wurzeln her aufzuarbeiten.

Es könne eine größere Sünde sein, unsere Sünden zu vergessen, als sie zu begehen, meint der Pastoraltheologe Henri Nouwen⁸. Er sieht in der Erinnerung eine überaus bedeutende geistliche Kraft. Warum wohl? Weil etwas, das vergessen ist, nicht geheilt werden kann, und weil das, was nicht geheilt werden kann, leicht die Ursache für größeres Übel wird: Ein vergessenes Ausschwitz führt zu neuen Lagern des Grauens und ein vergessenes Hiroshima kann zur Zerstörung unserer Erde führen.

⁸ Vgl. Nouwen, Henri, Von der geistlichen Kraft der Erinnerung, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1984



Beichte: Zeichen der Liebe Gottes

Die Beichte kann zu einem persönlichen Ereignis werden, in dem die verwundete Vergangenheit geheilt wird und das mir eine von Gott geschenkte Zukunft eröffnet. Es geschieht Versöhnung mit sich selbst sowie mit Gott und den Mitmenschen. Gott begegnet dem Sünder in Jesus Christus als der exemplarische geringste Bruder, der all sein Versagen ausgehalten hat und die Aufarbeitung der Schuld in brüderlicher Solidarität mitträgt.

Reue, Bekenntnis, Lossprechung und Wiedergutmachung sind ein innerer Heilungsprozess, bei dem Gott dem glaubenden Menschen als Verzeihender und Liebender begegnet. Die Beichte ist Sakrament: Zeichen der Liebe und Nähe Gottes. Die Synode zum Thema Versöhnung und Buße im Sendungsauftrag der Kirche (1983) und das daraus entstandene apostolische Schreiben „Reconciliatio et Paenitentia“ legen den Akzent der Buße auf den personalen Vorgang, der seinen vornehmsten Ausdruck wohl in einem erlösenden und heilenden Gespräch über meine Schuld hat. Dafür sprechen der exegetische Befund, die pastorale und psychotherapeutische Erfahrung. Das heißt, dass die Synode sicher recht hatte, wenn sie die personale Beichte zur Zielform erklärte, was die Bedeutung der anderen Bußformen nicht herabmindert. Das Bekenntnis ist keine Belanglosigkeit am Rande. Es bleibt eine fundamentale Wahrheit: Der Mensch ist ein Sünder, der der Versöhnung bedarf – und diese Versöhnung gibt es. Bewältigte Schuld ist ein Segen in unserer Gesellschaft und in unserem persönlichen Leben. Verdrängte Schuld aber stellt gefährliches Dynamit dar.

Schuld bekennen hilft und heilt

- Im Bekenntnis der Schuld und Sünden nimmt der Mensch persönlich unverwechselbar Stellung. Er erklärt sich als der, der anders hätte handeln können. Er übernimmt Verantwortung.
- Das Aussprechen von Schuld im Bekenntnis verdichtet die diffuse und labile Wirklichkeit des menschlichen Herzens. Die sündige Tat wird dort wirklich aus dem Herzen entlassen, wo das Bekenntnis nicht in der Abgeschlossenheit des Herzens Gott gegenüber abgelegt wird, sondern wo es aus dem Kreis möglicher Selbsttäuschung hinaus sich einem anderen gegenüber objektiviert.
- Ein Bekenntnis schließt immer die Bereitschaft zur Umkehr mit ein. Durch sein Bekenntnis gibt der Mensch zu verstehen, dass er Abstand nehmen und eine Richtungsänderung eingeschlagen will. Er distanziert sich von der Schuld.
- Das Bekenntnis ist ein persönliches Zeugnis von der Liebe Gottes. Schuldbekennen ist befreiendes Glaubensbekenntnis. Das beeindruckt mich persönlich immer wieder am meisten. Ein Mensch, der seine Schuld bekennt, macht sichtbar, dass wir als Glaubende mit leeren Händen vor Gott stehen und uns nicht durch die eigene



moralische Leistung, sondern durch das Vertrauen auf die grenzenlose Güte Gottes gerettet wissen.

Die Bibel zu Schuld und Vergebung: Jesu Heilslogik durchbricht Grenzen

Die Heilsbotschaft Gottes, dessen Name ja lautet „Jahwe – ich bin da für euch und mit euch“, bildet immer den Hintergrund, vor dem die Umkehrpredigten der Propheten und das Neue Testament von Schuld und Versöhnung sprechen. Die Rede von der Schuld muss darum immer in Verbindung mit der Rede von Erlösung, Befreiung und Versöhnung stehen. In einer erlösten Atmosphäre wird die Erfahrung menschlicher Liebe zum Anstoß für Umkehr.

Gewöhnlich verbindet man mit Umkehr eine innerliche, geistliche Haltung. Eine biblische Betrachtung, vor allem wie sie uns im Alten Testament entgegentritt, lässt den Glauben sowie die Umkehr als „Wegprogramm“ erfassen: Die Wanderung der Patriarchen, Exodus und Wüstenwanderung des Volkes Israel, Jesu Aussage „Ich bin der Weg ...“, Kirche als Weggemeinschaft. Umkehr ist eine dynamische Bewegung nach vorne. Paulinisch ausgedrückt: ein Wachsen und Reifen des Menschen, dass Christus in ihm Gestalt werden kann. So ist zum Beispiel das alttestamentliche Wort für Umkehr „sub“ ein Be-weg-ungs-verb-um. Der Weg ist, kurz gesagt, ein Urwort der Menschheit: Religionen verstehen sich als Wege, die den Menschen das Ziel des Lebens erschließen. Glaube bedeutet Aufbruch, Offenheit und Wegfähigkeit. Man spricht von Lebenswegen und man sagt auch: Die ganze Welt ist in Bewegung. So wird deutlich, dass in der Wegsymbolik eine Chance liegt, Umkehr und Versöhnung zu verkünden und erfahrbar zu machen.

Umkehr und Versöhnung

In welcher Form Umkehr erfolgen soll, kann aus der Bibel nicht abgeleitet werden. Wenn es auch im Alten Testament bestimmte Formen von Sühneriten gegeben hat, so wurden sie aber ab dem Zeitpunkt in Frage gestellt und kritisiert, ab dem ihnen das Entscheidende fehlte: die wirkliche und tiefe Begegnung mit Gott und das Bemühen um eine neue Beziehung zu Jahwe. Ähnliches gilt für das Neue Testament. Aus dieser Tatsache entsteht aber auch die Möglichkeit, bei einer allgemeinen menschlichen, in ihrer konkreten Ausgestaltung aber sehr unterschiedlichen Erfahrung anzusetzen: der zwischenmenschlichen Versöhnung. Sie ist der einzige Weg, der die menschliche Sehnsucht nach Frieden auch Wirklichkeit werden lassen kann. Man muss bei diesem „horizontalen“ Ansatz aber darauf bedacht sein, dass man nicht bei einem bloß humanitären Engagement stehen bleibt, einer Religion des bloßen „Seid nett zueinander“. Dies wäre wohl biblisch nicht gerechtfertigt und eine gefährliche und folgenreiche Vereinfachung.



Jesu Heilslogik sprengt Vergeltungsdenken

Ganz deutlich wird in der Heiligen Schrift, dass die Vergebung und Versöhnung alle scheinbar logischen Abfolgen sprengt: Aktion – Reaktion; Schuld – Strafe; Verletzung – Hass; Feindeshass. Vielmehr entspringt die Aufforderung Jesu einer „Heilslogik“. Die Vergebung/Versöhnung richtet sich an jeden Menschen und ist unbegrenzt – sogar gegenüber dem Feind (Mt 18,21–22.19,35 usw.). Diese Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft, die Hass, Rache, Vergeltung, Trennung, Verfolgung usw. überwindet, ist einerseits von der Mitmenschlichkeit her (Goldene Regel) und andererseits von der durch Jesus endgültig offenbarten Vergebungszusage Gottes her motiviert (Mt 6,14–15; Lk 15,11–32 usw.). „Wenn sich der Mensch wirklich auf die Zusicherung verlassen kann, dass Gott uns so annimmt, wie wir sind, auch mit unseren Traumata, Schmerzen, Narben und Problemen, dann kann bereits das bloße Wissen um dieses Angenommensein in manchen Fällen ein sichereres Ausruhen (und eine Erholung von dem selbst verursachten Stress und den eigenen Dämonen) bieten als ein Kissen auf der Couch eines Psychoanalytikers.“⁹ Diese „Heilslogik“ kann und darf unseren Umgang mit Schuld bestimmen.

Umkehr heilt

Gerade dieser Aspekt der Umkehr gewinnt heute zusehends Bedeutung. Denn viele sind gequält von falschen Schuldgefühlen und schweren Gewissenskonflikten. In vielen Fällen führen diese zu psychischer und wohl auch zu körperlicher Erkrankung. In diesem Zusammenhang erscheint der in der Bibel wichtige Zusammenhang von Sündenvergebung und Heilung in neuer Aktualität. Besonders der Evangelist Lukas macht deutlich, dass die Vergebung ganz deutlich als eine Tat der Heilung aufgefasst wird. Daher sollte das in vielen Fällen dominierend gewordene richterliche Element in der Beichte zugunsten des therapeutischen wieder an die richtige Stelle verwiesen werden.

Umkehr ist ein Geschenk Gottes

Die biblischen Texte zum Thema Umkehr machen eindringlich klar, dass Umkehr nicht zuerst Leistung und Tat des Menschen ist, sondern ein Geschenk der Liebe Gottes. Das geht sogar so weit, dass die Propheten dem Volk sagen, dass es überhaupt nicht im Bereich seiner Möglichkeiten liege, umzukehren. Auch Jesus schenkt Vergebung und Verzeihung genauso, wie sich die Menschen Vergebung und Verzeihung schenken. Es ist leicht zu verstehen, dass derartige Texte dem Lebens- und Selbstwertgefühl sowie dem Leistungswillen des Menschen unserer Zeit entgegenstehen, und das macht die

⁹ Halik, Thomas, *Berühre die Wunden: Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung*, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2013, S. 216



Bemühungen um eine zeitgemäße Umkehrpastoral so schwierig. Solche Aussagen mahnen zu Demut. Es sind nicht pädagogische Methoden und Theorien, sondern es ist vor allem Gott, der die Menschen zur Umkehr führt und heilende Vergebung ermöglicht. Die Bußpastoral steht im Dienste dieser Heilszusage und Versöhnungsbereitschaft Gottes.

4. Die Heilige Pforte als Tor der Verwandlung¹⁰

Verwandlung meint: Alles in mir darf sein, ich würdige mich so, wie ich geworden bin. Aber ich spüre zugleich: Ich bin noch nicht der, der ich von meinem Wesen her sein darf. Das Ziel der Verwandlung ist, dass das ursprüngliche und einmalige Bild, das Gott sich von mir gemacht hat, in mir zum Vorschein kommt. Aber dieses Bild will durch alles, was in mir ist, hindurchstrahlen. Veränderung hat das Ziel, dass ich ein anderer Mensch werde. Verwandlung dagegen zielt darauf hin, dass ich ganz ich selbst werde, mehr und mehr dieser einmalige Mensch, der ich bin.

Verwandeln würde bedeuten, dass zunächst alles gut ist, was ist, dass aber vieles unser Wesen und unsere Wahrheit verstellt. Verwandeln bestünde darin, das Urbild aus dem Gestrüpp der Bilder herauszubilden und das Eigentliche aus dem Uneigentlichen wachsen zu lassen. Verwandlung setzt eine absolute Zustimmung zum Sein voraus. Alles darf sein, alles hat einen Sinn. Ich müsste nur erforschen, was für einen Sinn etwa meine Leidenschaften, meine Krankheiten, meine Konflikte, meine Probleme hätten.

Verwandlung ist für mich die typisch christliche Weise der Veränderung. In der Verwandlung ist der Aspekt der Gnade. Gott selbst verwandelt den Menschen. Das wurde in der Menschwerdung seines Sohnes offenbar, in der er unsere menschliche Natur verwandelt und vergöttlicht hat. Verwandlung ist auch der Schlüsselbegriff für eine Spiritualität, die nicht versucht, alle Fehler und Schwächen in Griff zu bekommen und möglichst alle Sünden zu vermeiden. Sie vertraut vielmehr darauf, dass alles in uns einen Sinn hat, selbst unsere Sünde, und dass Gott alles in uns verwandeln möchte, damit sein Licht und seine Herrlichkeit immer mehr in uns aufscheinen.

Die Frage ist, wie Verwandlung geschieht. Es gibt verschiedene Wege der Verwandlung:

Der erste Weg der Verwandlung besteht darin, dass ich **alles, was in mir ist, Gott hinhalte**. Ich verdränge nichts, sondern ich schaue an, was in mir auftaucht. Und ich halte es in Gottes Liebe hinein. Ich stelle mir vor, dass Gottes Liebe in meine Angst, in meine

¹⁰ nach: Anselm Grün, Trau dich, neu zu werden. Verwandeln statt verändern, Vier-Türme-Verlag. S. 9-13



Ohnmacht, in meine Verzweiflung, in meine Leere, in meine Unruhe, in meine Traurigkeit, in meinen Ärger, in meine Eifersucht einströmt. Und indem Gottes Liebe, Gottes Geist dort einströmt, wandeln sich meine Gefühle.

Der zweite Weg geht über das **Gespräch mit dem, was in mir auftaucht**. Ich spreche mit meiner Angst und frage sie, was sie mir sagen möchte und wovor ich wirklich Angst habe. Ich spreche mit meiner Depression und frage sie nach ihrem Sinn. Und ich spreche mit meinem Ärger, mit meinem Neid, mit meiner Eifersucht, mit meiner Wut, mit meiner Sexualität und mit meiner Sucht. Indem ich mit meinen Emotionen und Leidenschaften spreche, erkenne ich ihren Sinn. Und dadurch wandeln sich die Leidenschaften. Sie beherrschen mich nicht mehr, sondern sie werden zu Freunden, die mir mein wahres Wesen aufdecken und mir Schritte zur Lebendigkeit und Freiheit weisen.

Der dritte Weg der Verwandlung besteht darin, dass ich **innehalte und** dem bisherigen Leben **einen Widerstand entgegensetze**. Der Vorgang, mit dem Wasser in Strom verwandelt wird, kann dies illustrieren. Ich baue einen Damm und stau das Wasser an, damit es durch die Turbine fließen kann und in Elektrizität verwandelt wird. So brauchen wir manchmal die Askese, die ein Hindernis gegenüber den bisherigen Gewohnheiten aufbaut. Die Askese ist ein Training, das wir auf uns nehmen, damit sich in uns etwas wandelt. Indem ich zum Beispiel in der Fastenzeit auf etwas verzichte, wächst in mir das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit. Ich tue also etwas, ich setze mir ein Programm, damit sich in mir etwas wandelt.

Der vierte Weg besteht im **Ausprobieren**. Indem ich ein neues Verhalten ausprobiere, wandelt sich meine Seele, wandeln sich meine Gewohnheiten, wandelt sich mein Inneres. Das wird für mich deutlich in dem Satz, den Jesus zu dem Gelähmten am Teich von Betesda spricht: »Steh auf, nimm dein Bett und geh!« (Joh 5,9) Der Gelähmte wartet auf ein Wunder von Jesus. Doch Jesus sagt ihm ein Wort. Wenn er dieses einfach ausprobiert, wird er erfahren, dass sich sein Leben wandelt. Ich habe das oft erlebt. Wenn etwas in mir stockt und nicht weiter geht, dann sage ich mir dieses Wort Jesu: »Steh auf, nimm dein Bett und geh!« Dann wandelt sich in mir die Verkrampfung. Ich traue mich aufzustehen. Und auf einmal fühle ich mich wie verwandelt. Ich bekomme Mut. Ich kann gehen. Verwandlung geschieht durch Gott. Aber auch wir müssen unseren Teil dazu beitragen. Wir müssen unsere Wirklichkeit Gott hinhalten und wir müssen Haltungen ausprobieren, damit sie uns Halt geben. Im Tun und im Ausprobieren von Haltungen und Tugenden geschieht in uns Verwandlung, die aber immer auch geprägt ist von der Gnade Gottes, die all unser Tun begleitet.



Auf das Thema »Verwandlung« wurde ich durch einen Traum gestoßen. Ich träumte, dass ich eine Primizpredigt halten sollte. Ich fand mein Manuskript nicht. Ich war nervös, als ich auf die Kanzel stieg und wusste nicht, was ich predigen sollte. Da hatte ich im Traum auf einmal einen Geistesblitz: »Ich predige über den Priester als Wandler und Verwandler.«

Dieses Thema der Verwandlung hat mich dann nicht mehr losgelassen. Als ich mich damit beschäftigte, bekam ich eine Anfrage, bei der pädagogischen Werkwoche in Salzburg einen Vortrag zu halten zum Thema »Ändern oder Umdeuten - Der Wandlungsweg des Glaubens«. Seit 1991 führt die Abtei Münsterschwarzach das Recollectiohaus, ein Haus für Priester und Ordensleute, die in eine Krise geraten oder ausgebrannt sind. Zu Beginn einer Eucharistiefeier in der Gruppe dieser Priester und Ordensleute sagte ich ein paar Gedanken über Verwandeln statt Verändern. Ich war überrascht über das Echo, das die Gedanken bei den Teilnehmern fand. Sie spürten, dass sie nicht alles selbst machen müssen, dass nicht alles, was bisher war, falsch war, sondern dass Gott selbst sie - durch alle Krisen und Konflikte hindurch - wandeln will. Sie erkannten, dass ihre Krise, in die sie geraten waren, eine Chance war, mit der Gott die neue und wahre Gestalt aus ihnen hervorlocken möchte.

Seit dieser Zeit habe ich viele Führungsseminare gehalten. Auch dort habe ich oft von Verwandlung statt Veränderung gesprochen. Und ich habe immer wieder Zustimmung erfahren. Die Manager spürten: Nur durch ständiges Verändern und Umstrukturieren helfe ich weder meiner Firma noch mir selbst. Der Gedanke der Verwandlung war für sie wie eine Entlastung. Ich darf mich selbst und die Firma, in der ich arbeite, würdigen. Und ich schaue, in welche Gestalt ich selbst und die Firma wachsen möchten. Und ich muss nicht alles selbst machen. Da ist auch Gott, der bei allem, was ich tue, die eigentliche Verwandlung bewirkt.

In seinem Leitartikel im Bregenzer Pfarrblatt zum Jahr der Barmherzigkeit bringt Pfarrer Manfred Fink ein Lied aus dem alten Gotteslob (GL 552) in Erinnerung, das die göttliche Barmherzigkeit, den göttlichen Herzschlag für diese Welt zum Ausdruck brachte:

Alles im Leben ist dunkel.
Keiner weiß, wo er endet.
Jeder sehnt sich nach Glück.
Gott hat ein Herz für den Menschen:
Jesus ward einer von uns.



Der Bischof von Feldkirch

Jesus lebt' unser Leben.
Jesus trug unsre Sünden.
Jesus starb unseren Tod.
Gott hat ein Herz für den Menschen:
Jesus ist einer von uns.

Mitten in Jesu Worten,
mitten in Jesu Taten
schlägt dies Herz für die Welt.
Gott hat ein Herz für den Menschen:
Jesus ist dieses Herz.

Ich erhoffe für uns alle, dass wir erfahren dürfen, dass das göttliche Herz für uns alle schlägt und dass durch diesen göttlichen Herzschlag Leben möglich wird. Leben, in dessen Mitte aller Gedanken und Taten die lebendige Barmherzigkeit sich findet.